Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 32

Artikel: Ueber die Kunst des "Ladenbaues"

Autor: Woas, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nimmt, so daß die Bundesbahnen einen Beitrag von 94,300 Franken leiften. Bis Ende 1913 werden hiervon voraussichtlich Fr. 54,500 ausgegeben sein, so daß für 1914 noch 40,000 Franken verbleiben.

Afylban in Schwanden (Glarus). (Korr.) Die Gemeindeversammlung Schwanden behandelte einen Antrag, nach welchem aus dem Boranschlage des Elektrizitätswerkes an den Fonds für ein Altersasyl ein jährlicher Beitrag von Fr. 5000 abgegeben und der Bau einer solchen Anstalt beförderlich an Hand genommen werden solle. Es wurde beschlossen, auf die nächste Gemeindeversammlung Pläne und Kostenvoranschlag vorzulegen, welche dann definitive Beschlüsse zu fassen hat.

Die Bauten für das Bürgerasyl und das Greisensasyl des Rantons Solothurn werden nun in der nächsten Zeit erstellt werden. Für das Bürgerasyl, das von den Bürgeraemeinden des Kantons für hilslose Angehörige mit 200 bis 250 Betten erstellt wird, wählt gegenwärtig eine siebengliedrige Kommission den Bauplat mit Hofzgut aus. Es sind eine große Zahl Angebote von Landbesitzern eingegangen.

Für das Greisenasyl, das einzelnstehenden, wenig bemittelten Bersonen im Alter ein Helm zu sehr beschetzbenem Jahresbeitrag gewähren soll, liegt jeht ein Schenzfungssonds von Fr. 330,000 vor. Da die Gemeinde Rüttenen, auf deren Gebiet die Anstalt erstellt werden sollte, unbegreislicherweise dem Bau Schwierigkeiten in den Weg stellt, wird die Baukommission wohl daran tun, einen andern Bauplah zu wählen, damit diese Anstalt sosort erstellt werden kann. Außer in Rüttenen gibt es überall im Kanton Bauplähe die Fülle.

Erweiterung des Museums für Völkerkunde auf dem Areal des Kollerhofs in Basel. Der Regierungszat leitete mit Herrn Buchdrucker Wittmer Unterhandlungen ein über die Erwerbung seiner angrenzenden Liegenschaft, wobei ihm ein dem Staat gehörendes Terzain zwischen Blumenrain und Spiegelgasse als Bauplatsfür einen Neubau angeboten wurde. Diese Unterhandlungen sührten zu einer Einigung, gemäß welcher Herr Wittmer seine Liegenschaft am Schlüsselberg dem Staate abtritt und den ihm angebotenen Bauplat erwirdt. Der Staat trifft so zwei Fliegen auf einen Schlag, indem er das der Erweiterung des Museums entgegenstehende Hindernis beseitigt und zugleich dafür sorgt, daß auf dem Terrain zwischen Blumenrain und Spiegelgasse ein gefälliger Neubau entsteht.

Trambauten in Schafshausen. Die Vorlagen über die Erweiterung des Tramdepots sind von der Einwohnergemeinde der Stadt Schafshausen genehmigt worden.

Bauliches aus Rapperswil (St. Gall.). In Rapperswil hat eine Eisenbahner-Baugenossenschaft ihre Kolonie, vorläufig 29 Einfamiltenhäuser von Eternit, bezogen. Die sonnig gelegenen Häuschen, jedes mit einem Gärichen, nehmen sich mit den blumenverzierten Fenstern recht wohnlich aus.

Das nene Sekundarschulhaus in Chur ift unter Dach und wird sich gut präsentieren, sobald die Gebäuslichkeiten der Ausstellung verschwunden sind. Am 25. Oft. sand im Hotel "Stern" das offizielle Firstmahl statt, nachdem vorher die Arbeiter auf ihren Wunsch hin in anderer Weise entschädigt worden waren. Zum Firstmahl waren eingeladen die Mitglieder des Kleinen Stadtrates, die Baukommission, der Präsident des Schulrates, die Herren Architekten und der Bauführer, sowie die bisher besonders beteiligten Unternehmersirmen, die Herren Gebrüder Caprez und Herr Kiffel. Herr Ratsherr Reusche, in welcher er der verschledenen Stadien des

Schulhausbaues bis zur zweiten Volksabstimmung gebachte. Er dankte allen denen, die dazu beigetragen, daß das Sekundarschulhaus bisher in der im Plan vorgesehenen Frist vorgeschritten ist. Möge auch in Zukunft mit gleicher Harmonie und mit gleichem Fleiß weitergearbeitet werden, damit mit dem Schuljahr 1914 alles six und fertig daskeht!

Ueber die Kunft des "Ladenbaues"

schreibt Herr Regierungs-Baumeister Franz Woas, Wiesbaden:

Im letten Jahrzehnt hat die ganze Art, womit Waren zur Schau geftellt werden, merkbar gewonnen. Die Verkehröftraßen größerer Städle zeigen uns das deutlich; find sie doch nichts anderes mehr als eine fortgesetzte Auslage der verschiedensten Waren, sozusagen ein einziges großes Kaufhaus, wo jedes einzelne Stück uns anschreit, es möchte besehen, es möchte gekauft werden. Häuser ohne Läden gibt es hier nicht mehr; ber Boben ift zu koftbar geworden. Sier flutet der Berkehr; tausende von Augen streifen vorbei; es gilt, sie anzuziehen, sie aber nicht bloß flüchtig haften zu machen, sondern sie zu fesseln, derart, daß sich Käufer für die ausgelegten Waren finden. Zwei neue Künfte wenn man sie so nennen darf — find auf diese Weise groß geworden: der Ladenbau und die Runft der Auslage, die Kunft eines ganz neuen Mannes, des "Schaufenster Deforateurs".

Vor wenigen Jahren noch war ein Schaufenfter eben ein Fenfter, ein mäßig großes Fenfter. Mit der Erfindung der Spiegelscheiben murde bas anders. Run goß man die Glasscheiben in beträchtlich größeren Abmeffungen, und damit konnte man weite Offnung fugenlos überspannen. Das war etwas für gewitte Kauf-Alle wollten Läden mit Spiegelscheiben haben, und neue Geschäftshäuser wurden von vornherein daraufhin gebaut, mahrend die alten nach Möglichkeit umgebaut wurden. So gab es in den altgewohnten Verkehrsftraßen alsbald ein heftiges Wühlen; an die alten Häuser wurde oben kaum gerührt; dafür aber sind unten die Wände herausgeschlagen und starke eiserne Träger dafür eingezogen worden. Ganz leichte Eisengerippe nahmen die Spiegelscheiben und die Türen auf; es follte eben alles so leicht und luftig gebaut als nur irgend möglich werden. Bei allen breiteren Baufern ließ fich das auch ganz gut durchführen; aber felbft in den belebteften Berkehröftraßen gibt es immer kleine, manchmal winzig schmale Häuser, wo es ein Kunststück ist, etwas Vernünftiges daraus zu machen. Da gibt es für den modernen Künftler, den Ladenbauer, manchmal eine schwere Nuß zu knacken. Bei ganz geringer Breite foll doch ein Laden geschaffen werden, der fich seben laffen fann, der unter der Wucht seiner viel breiteren Nachbarn nicht verschwindet, sondern umgekehrt diesen zum Trotz die Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden anzieht.

Es ist manches Meisterstück auf diesem Gebiete gesschaffen worden.

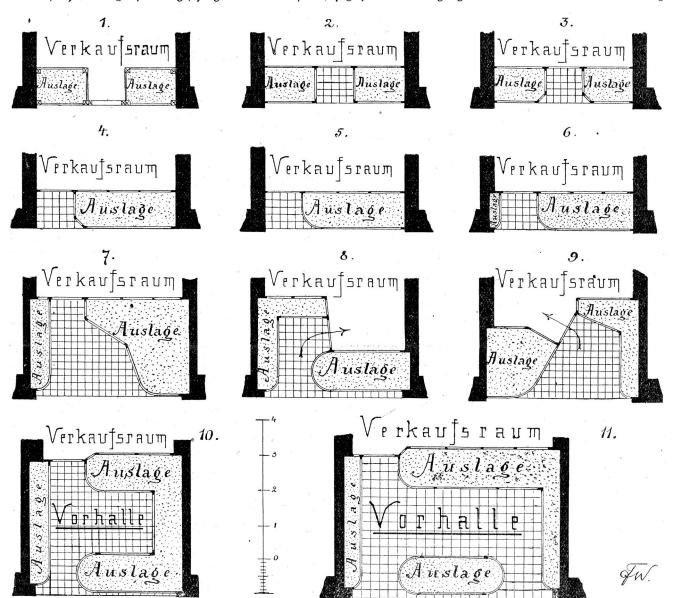
Der springende Punkt bei solchen verhältnismäßig schmalen Läden ist immer: Wie spare ich vorn am Laden möglichst an unnüger Konstruktionssläche und sonstiger toter Fläche, damit ich an Schaufläche möglichst viel gewinne?

Die alten Läden wurden, der leidigen Symmetrie wegen, zumeist so angelegt, daß die Eingangstür in die Mitte des Ladens zu liegen kam (vergl. Abbildung 1). Dies nahm von dem vorhandenen Raum unnötig viel weg für die Bauteile, namentlich bei Holzbau. Es ersgaben sich rechts wie links der Tür verhältnismäßig

schmale Auslagen. Ein Fehler war es obendrein, die Tür in die Front zu legen, anstatt in die Tiese, weil so der Eintretende die Auslagen von seitwärts her nicht überblicken konnte.

Ganz anders macht sich schon der Laden, wenn er nach Abbildung 2 in Eisen hergestellt und zugleich die Eingangstür nicht mit dem Schaufenster in einer Fläche, sondern vertieft angelegt wird.

Eine weitere, aber nur unwesentliche Verbesserung ist es, werden die scharfen rechtectigen Kanten an der Vordersläche der Fenster abgeschrägt. Der übelstand, werden aber heutzutage leicht verfertigt und sind verhältnismäßig billig sowie auch gerade in der Form und Größe zu haben, wie man sie braucht. Jede Zusammensetzung und Stückelung von Glasscheiben sollte man grundsätlich vermeiden, weil damit der übersichtlichkeit der Auslage Schaden angetan wird. Run gibt es aber bei der Anordnung, welche die Abbildung 5 darstellt, noch eine Fläche, die zur Auslage nicht ausgenutzt ist; hier nämlich links vom Eingange an der Wand. Heute, wo jede Handbreite ihren Wert hat, ist das ein grober Fehler. Die Eingangstür wird darum wieder ein wenig



daß die beiden Auslagen rechts und links des Eingangs doch nicht so recht Plats bieten, um die Waren überssichtlich und geschmackvoll auszulegen, bleibt bestehen, was namentlich bei kleineren Läden störend und nachteilig wirkt.

Man kann eben nur bei solchen kleinen Läden eine sehr schöne Auslage erreichen, indem man die Symmetrie opfert und die Zugangstür an die eine Seite des Ladens legt, wie dies in Abbildung 4 dargestellt ist. Her ist die abgeschrägte Ecke aus dem vorhergehenden Beispiel noch beibehalten. Aber richtiger ist es, sie durch eine volle halbkreisförmige Rundung zu ersehen, wie es Abbildung 5 zeigt. Dazu gehört allerdings die Verwendung einer eigenartigen Spiegelschehe, einer solchen mit kreistrunder Umblegung an der einen Seite. Solche Scheiben

von der Wand abgerückt und eine kleine nette Auslage zur Seite angebracht. Dem Auge des Eins und Ausstretenden kann sie nicht entgehen.

Man beachte bei alledem wohl, daß diese Verbefferungen an dem ursprünglichen alten Laden erreicht worden sind, ohne daß dazu auch nur ein einziger Zentimeter mehr Kaum beansprucht worden ist, als der alte Laden hatte; in Breite und Tiese ist er genau derselbe geblieben. Noch viel vorteilhafter kann man einen Laden aber ges stalten, wenn man die ganze Auslage gegen sonst etwas vertiesen kann, und dies wird sich zumeist unschwer erreichen lassen, weil die Grundstücke sür die Läden wohl meistens schmal in der Breite sind, während es ihnen an Tiese nicht mangelt. Bo es also angeht, wird man den Laden etwa nach Abbildung 7 ausgestalten. Damit gewinnt man für die Auslage weitere, sehr erhebliche Flächen, wo man große wie kleine Gegenstände, je nach deren Art, in bequemster Weise auslegen kann.

So überlegt dies alles aber auch eingerichtet sein mag — ein übelstand hastet doch diesen Anlagen noch immer an: die Eingangstür nämlich nimmt einen ersheblichen Teil von der Schausläche weg. Man muß sie da also beseitigen, muß sie aus der so wertvollen Bordersront nach der Tiese hin verlegen. Der Käuser braucht ja nicht durchaus unmittelbar von der Front her, sondern kann ebenso gut auch von seitwärts her den Ladenraum betreten. Diese Art der Ladenanordnung (vergl. Abbildung 8) ist neuerdings auf die glücklichste Weise vielsach zur Aussührung gesommen und bewährt sich naturgemäß überall da, wo es sich um kleine und kleinste Abmessungen handelt.

Kann man den Berkaufsraum zu Gunsten der Auslage etwas einschränken, dann verfährt man nach Abbildung 9 und erhält so eine ungemein stattliche, prak-

tisch gut verwertbare Auslage.

Will man aber schließlich etwas ganz besonders Schönes und Brauchbares erreichen, dann legt man dem Um- oder Neubau des Ladens eine Anordnung zu Grunde, wie sie in Abbildung 10 dargeftellt ift. Hauptvorteil ist hier der größere Tell der Auslagenfläche, liegt tief inwendig, ist von der Straße abgerückt und damit dem Beschauer zur ungestörten Betrachtung dargeboten. Heute, wo der Verkehr in so gewaltigen Wellen durch die Straße flutet, haben solche stillen Blätchen für den kauflustigen Beschauer ihre ganz besonderen Werte. Kaum bleibt heute noch jemand an den Vorderfronten der Läden haften. Unaufhaltsam drängt ja die Menschenwelle weiter, und da sucht jeder, der wirklich kaufen will, gern ein Fleckchen auf, wo er ungestört weilen, betrachten, auch überlegen und — rechnen kann. Es mag widerspruchsvoll klingen, und doch sind heute gerade in den Straßen mit stärkstem Berkehr die Ladenauslagen von der ver-hältnismäßig geringsten Wirkung, well den Vorübergeschobenen, so viele es auch ihrer sein mögen, doch keine rechte Gelegenheit zur Betrachtung gelaffen wird. Schon die Anordnung der Läden, wie sie in den Abbildungen 7, 8 und 9 dargestellt wurden, ging, vielleicht mehr oder weniger unbewußt, darauf hinaus, den Vorübergehenden an stille Plätzchen des Beschauers zu verlocken; die Auslagen find hier schon von der Straße mehr oder weniger abgerückt, was nur vorteilhaft wirken kann. Das Wesentliche an der Anordnung der Abbildung 9 aber befteht in der Schaffung einer richtigen Vorhalle, wo man einerseits eine Unzahl aller möglichen Gegenftände auf das Vorteilhafteste auslegen fann, mahrend diefelbe Salle einer größeren Bahl von Borbeigehenden Raum genug zur ungeftörten Be-trachtung und Auswahl bietet. Diese Halle ist somit eine Art Borstuse für den eigentlichen Verkauf; sie be-reitet ihn vor und erleichtert ihn hintenher unzweiselhaft. Und schließlich noch ein Vorteil: Findet jemand trotz der so reichlichen Auslage das, was er sucht, nicht, so behelligt er nicht unnötig die Verkäufer. Das Geschäft kann dadurch nur erleichtert werden. Mit voller Absicht ist allen diesen Ausführungen ein Laden von recht beschränkten Abmessungen zu Grunde gelegt worden, nämlich ein solcher von nur 4 m Breite. Es sollte eben gerade damit gezeigt werden, daß sich auch bei folcher Beschränkung noch etwas Praktisches und Schönes erreichen läßt.

Hat man größere Räume zur Verfügung — umso besser! Die geschilderten Vorteile werden sich dann umso eher und voller erreichen lassen. So ist zum Abschluß dieser Aussührungen noch in Abbildung 11 eine etwas

größere Ladenanlage dargeftellt, wo die Vorhalle — bei auch nur 6 m Gesamtbreite des Grundstücks — sehr stattliche Abmessungen angenommen hat. Hier sind zusaleich zwei Zugänge zu ihr geschaffen, so daß sich der Verkehr darin umso glatter vollzieben wird, sicherlich zum Vorteile des Ladeninhabers.

Verschiedene Verwendungen der Sägespäne und Holzabfälle.

(Fortfetung).

Abfälle der Sägewerke zur Parkettenfabrikation.

Parkettentafeln werden in der Größe von 59 und auch 64 cm im Quadrat erzeugt. Die Blindtafeln für furnierte Parketten werden so hergeftellt, daß Holzstreifen von etwas fürzeren Längen als die Dimension der Parkettentafeln verleimt, diese verleimten Stücke von der Länge geschnitten, am Hirnende gefedert und schließlich mit Anfaßleiften oder Hirnleiften versehen werden. In Rußland wird die Blindtafel aus einem Rahmen mit zwei Wittelftücken und vier Füllungen gearbeitet und der Rahmen so gestemmt oder verzapft, daß an je einem Rahmenstock an einem Ende ein Zapfenloch, am anderen Ende ein Zapfen Die vier Füllungen sind durch Nut und Feder mit dem Rahmen und den Mittelftücken verbunden und bei der ganzen Tafel nur der Zapfen verleimt. Füllungen werden so eingesetzt, daß die Faserrichtung der einen, der Faserrichtung der anderen Füllung im rechten Winkel gegenüberfteht. Durch diese Anordnung ift Werfen unmöglich und das Schwinden derselben auf ein Minimum reduziert, da nur die beiden parallel liegenden Rahmenftucke in der Gesamtbreite von hochstens 25 cm unter besonders ungünftigen Temperaturverhält= nissen um ein Geringes quellen oder trocknen konnen. Bur Erzeugung folcher Blindtafeln laffen fich alle Abfälle heranziehen, da die Füllungen eine Länge von höchstens 20 cm haben. Mit Silfe einiger Kreissägen und eines höchst einfachen Bohrapparates zum Bohren der Löcher laffen sich die Tafeln leicht herstellen.

Pappe aus Sägespänen.

Nach einem Verfahren bringt man die Sägespäne in eine sehr große Kührhütte zum Ausweichen, worauf nach Durchgang der Masse durch einen Kassineur und Sortierzylinder die seinsten Holzteilchen in einem mit Steinwalze und Steingrundwerk ausgestatteten Holländer einem nochmaligen Mahlprozeß unterworsen werden. Durch dieses Versahren werden die Sägespäne in eine schleimige Masse umgewandelt, in welcher Form sie sich als Rohstoss sier die Papiersabrikation eignen. Die Masse kann für sich allein oder mit von Stückholz erhaltenem Holzstoss verwengt und zu Papier verarbeitet werden.

Zu Sprengmitteln und Schießpulver.

Sägespäne und neben denselben insbesondere das gleichmäßige und gleichförnige Holzmehl sinden in der Fabrikation der Sprengmittel ebenfalls Anwendung und daher können sie in dreifacher Richtung für diese Zwecke nuthar gemacht werden:

1. Durch Tränken mit gewissen Salzlösungen, Trocknen und Bermischen mit solchen Stoffen, welche verseint mit den von den Sägespänen aufgenommenen Salzen eine explosive Wirkung zeigen;

2. durch Auffaugen von Nitroglyzerin vermöge ihrer großen Auffaugungsfähigkeit für Flüffigkeiten und